

Waldemar Matthias - eine Würdigung

*Manches sag ich,
mehr noch will ich;
So dünkt mich Wahrheit -
willst Du noch mehr?*

Edda

In seinem 75. Lebensjahr ging am 14. November des Jahres 1993 Waldemar Matthias für immer von uns. Wie kaum ein Zweiter hat er, der nach eigenem Bekunden "... nicht nur als Interessierter fernab ... stehen ..." wollte, sondern mit Herz und Hand seine volle Leistung in die Beschäftigung mit der Ur- und Frühgeschichte einbrachte, einen wesentlichen Entwicklungsabschnitt der Forschung in Sachsen-Anhalt mitgestaltet, das heutige Landesamt für archäologische Denkmalpflege in Halle über lange Jahre hinweg mitgeprägt. Immerhin war er am damaligen Landesmuseum für Vorgeschichte vom 1. Juli 1949 bis zum 31. August 1984 beschäftigt und hat in diesem Zeitraum Tätigkeiten als Laborant/Präparator, Laboratoriumsleiter, Publikumsführer mit wissenschaftlicher Qualifikation, Bezirksboden-denkmalpfleger, wissenschaftlicher Mitarbeiter und schließlich als Abteilungsleiter Sammlungen/Archiv ausgeübt.

Indes ist ihm dieser Weg nicht leichtgefallen, die Strecke dahin auch keineswegs ohne Schwierigkeiten verlaufen. Es sei an dieser Stelle der Versuch erlaubt, über das in den notwendig knapper gehaltenen Würdigungen zum 60. und zum 65. Geburtstag Gesagte hinausgehend, seinen Lebensgang etwas ausführlicher nachzuzeichnen.

Waldemar Werner Matthias wurde am 25. August 1919 in Wulferstedt bei Oschersleben geboren. Allerdings zogen seine Eltern schon bald nach Magdeburg, wo er dann auch zur Schule ging. Zu seinem tiefen Bedauern gestatteten die finanziellen Verhältnisse nach dem frühen Tode des Vaters keine Fortsetzung seiner schulischen Ausbildung über den Abschluß des Reform-Real-Gymnasiums nach 8 Schuljahren hinaus, so daß er - wieder gegen seine eigentlichen Neigungen - in einer Kanzlei eine Lehre als Anwalts- und Notariatsgehilfe begann. Bezeichnend für die herrschenden politischen Verhältnisse wird die Lehrzeit unterbrochen, indem ein "Fortzug des Lehrherrn von Magdeburg nach Basel" erfolgt, wie es nüchtern in einem 1949 ausgefüllten Fragebogen heißt. Im Klartext: der auszubildende Rechtsanwalt war Jude und verließ um seines Lebens willen Deutschland. Nach Beendigung der Ausbildung in einer anderen Kanzlei konnte er dennoch nur kurze Zeit im erlernten Beruf arbeiten; auf den Einsatz im Reichsarbeitsdienst am Westwall folgte beinahe nahtlos das Einrücken zur Wehrmacht. Und damit ergab sich ab August 1939 sein ununterbrochener Felddienst in Norwegen, Montenegro und Kroatien bis zur Gefangennahme in Österreich im Jahre 1945. Unreflektiert blieben diese schweren Jahre nicht, wie oftmals detailreich geschilderte Begebenheiten bezeugten. Allerdings spielten in jenen Erzählungen wehklagendes Bedauern ob einer verlorenen Jugend, waffenklirrend hochgestellte Männlichkeit und glorifizierendes Schönerreden der alltäglichen Grausamkeiten keine Rolle. Vielmehr überzeugten die dargelegten Beispiele einer unaufdringlichen Menschlichkeit und schlichten Kameradschaft, das stets spürbare Bemühen um ein Ken-

nenlernen von Land und Leuten, vom versuchten Eindringen in deren Wesensart und Sprache.

Aus der englischen Kriegsgefangenschaft 1947 entlassen, schlägt sich W. Matthias auf abenteuerliche Weise wieder in seine Heimat durch und wurde dort für ein volles Jahr zu Demontearbeiten in der Munitionsanstalt Wilhelmshall bei Dingelstedt zwangsverpflichtet. Täglich führte nun sein Weg von der Huysburg, dort konnte er Quartier beziehen, zum o. a. Kalischacht, wo eine gefährliche Tätigkeit unter Tage auf ihn wartete. Aber auch danach gelang im folgenden Jahr weder die Rückkehr in seinen erlernten Beruf, noch der Aufbruch zu "neuen Ufern". Vielmehr mußte er den Unterhalt für sich, seine Großmutter und seine kranke Mutter als Holztransportarbeiter in einer Oscherslebener Firma verdienen. Doch verlor er niemals sein Interesse für Natur und Kultur. Und so nahm er seine Beobachtungsgänge durch die Feldflur von Wulferstedt wieder auf, bei denen er noch vor dem Kriege in einer Sandgrube auf jene Funde gestoßen war, die nun mittelbar seinen Kontakt zu dem am damaligen Landesmuseum Sachsen-Anhalt tätigen Dr. K. Schwarz bewirkten. Dieser ermutigte ihn dann zu einer Bewerbung, woraus sich schließlich seine Einstellung in Halle ergab.

Die folgende fachliche Entwicklung verlief keineswegs geradlinig, war aber immer geprägt von einem beharrlichen Wissensdurst, von bis zur Selbstverleugnung gehendem Dienstester und unbedingter, manchmal sogar fast eigensinniger Korrektheit. Er arbeitete dort, wo man ihn hinstellte: jederzeit mit hohem Einsatzwillen, ohne Karrieredenken und materielle Eigensucht. Erstaunlich früh, noch ganz am Anfang seiner Selbststudien und lange vor der Möglichkeit des Hörens vorgeschichtlicher Vorlesungen, glückte ihm mit der chronologischen Neubewertung des schnurkeramischen Etagengrabes von Peißen ein ganz großer Wurf. Daß die Schnurkeramik auch in der Zukunft seine Bestimmung bleiben sollte, hat er vermutlich damals nicht geahnt. Denn zunächst führte ihn seine Geländetätigkeit auf das Gebiet der halleschen Klausberge, wo beim Bau des Nordbades wichtige Spuren einer spätbronze- bis früheisenzeitlichen Salzwirkersiedlung angeschnitten worden waren. Dabei gelangen ihm, der sich nicht nur an dieser Stelle als akribischer Ausgräber und vorzüglicher Dokumentarist bewähren sollte, Entdeckungen und Beobachtungen, welche zu neuen Überlegungen zur vorgeschichtlichen Salzproduktion anregten. So nimmt es auch keineswegs wunder, wenn ab diesem Zeitpunkt ein weiterer Schwerpunkt seiner ständig an Umfang und Tiefe gewinnenden Forschungsarbeit die Beschäftigung mit dem Briquetage darstellt. Und auch hierbei gelang es ihm, Akzente zu setzen und Anstöße für die weitere Entwicklung zu geben, die durchaus von der herrschenden Meinung und seinerzeit gültigen Denkstrukturen abwichen.

Ein monumentales Lebenswerk aber formte er aus dem schon frühzeitig am Landesmuseum gestarteten Unternehmen der "Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik", wobei ihm sein unermüdlicher Einsatzwille ebenso zum Vorteil gereichte wie seine Fähigkeit zu genauester Quellendurchsicht und der Hang zur präzisen Beschreibung. Daß nunmehr ein beeindruckend aufbereitetes und - angesichts der zu Aufnahmebeginn sicherlich erdrückenden Fülle - erstaunlich vollständig erfaßtes Material zur wissenschaftlichen Auswertung zur Verfügung steht, wird als *die* Leistung des Forschers W. Matthias im Gedächtnis bleiben. Zumal der Weg dahin nicht leicht gefallen war, wobei ein Herzinfarkt zusätzliche Belastung verursacht hatte!

Überraschend zahlreich muten die beinahe nebenher abgefallenen Früchte sorgsamem Ausgräberfleisses und wissenschaftlicher Mühsal an, wovon wegen der exemplarischen

Bedeutung für die Datierung einer ganzen Fundgruppe des mitteldeutschen Neolithikums das schnurkeramische Grab mit zweitverwendeter Menhirstatue genannt sein mag. Schafstädt, jenes Städtchen im Landkreis Merseburg, bildete mit dem im Lehmgrubenbetrieb angeschnittenen schnurkeramischen und Glockenbechergräberfeld eine über Jahre währernde Herausforderung, der er sich mit Hingabe und manchmal auch mit Verbissenheit stellte - doch lohnte die Frucht dieser Mühen, wie ein Blick in seine Bibliographie zeigt.

All die hier aufgezählten Leistungen erbrachte W. Matthias weitestgehend im normalen Dienstablauf, eher nahm er noch zusätzliche Belastungen auf sich, als daß er wegen der Fertigstellung bestimmter Arbeiten um freiere Hand gebeten hätte. Dabei frappten jeden, der redaktionell mit ihm zu tun hatte, die unglaublich sorgfältig vorbereiteten Manuskripte und die Exaktheit durchgeführter Korrekturen. Als Vorgesetzter war er zu anderen oft genauso unduldsam fordernd, wie zu sich selbst, doch überzeugte er durch eigenen Einsatz und versuchte, Ungerechtigkeiten zu vermeiden.

An einem schneeklären, kalten und sonnigen Frühwintertag, man schrieb den 23. November 1993, trug eine große Trauergemeinde Waldemar Matthias auf dem Friedhof von Trotha zu Grabe. Dabei symbolisiert dieser Ort in treffender Weise zumindest drei von wesentlichen Eigenschaften dieses Mannes: Die Nähe zu den Klausbergen bezeichnet mit ihren wichtigen bronze- und früheisenzeitlichen Salzwirkersiedlungen einen ersten Höhepunkt in seiner Prähistorikerlaufbahn als exakter Ausgräber. Die Lage in Hörweite des Saaleflusses mit dem dortigen Wehr verweist auf die zweite Passion, denn Gewässer übten mit ihren Lebewesen nicht nur auf den passionierten Angler einen geheimnisvollen Reiz aus. Und schließlich wäre die gesamte eindrucksvolle Landschaft mit ihren hochragenden Porphyrfelsen zu nennen, der abwechslungsreichen Vegetation und der Kleintierwelt, wohin ihn oft seine Schritte zu Naturbeobachtungen vor allem der Avifauna geführt hatten, denn er brauchte die Natur in allen ihren Spielarten zur eigenen Erbauung und zur Belehrung der ihm Nahestehenden.

Für jene Kolleginnen und Kollegen, mit denen ihn ein engeres Band der Vertrautheit verknüpfte, bleibt er als suchender, allseits bewanderter und warmherzig gebender Mensch in Erinnerung. Seine verschmitzte Freundlichkeit werden uns ebenso fehlen wie der auf Fragen selbstverständlich ausgebreitete Wissensschatz. Die Ur- und Frühgeschichtsforschung in Mitteldeutschland ist ärmer geworden!

Detlef W. Müller

Schriftenverzeichnis von Waldemar Matthias

1. Das schnurkeramische Doppelgrab von Peißen, Saalkreis, in neuer Sicht - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 35, 1951, S. 28-34
2. Drei verzierte Lanzenspitzen der jüngeren Bronzezeit aus Mitteldeutschland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 36, 1952, S. 87-92
3. Zwei schnurkeramische Gräber mit Tierzahnschmuck von Döbris, Kr. Hohenmölsen - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 37, 1953, S. 154-160
4. Ein Grab der frühen Bronzezeit mit Siedlungskeramik von Hausneindorf, Kreis Aschersleben - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 37, 1953, S. 237-243
5. Zur Erhaltung und Wiederherstellung alter Keramik - Vorgeschichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege, Heft 2, 1951-1954, S. 14-17

6. Drei schnurkeramische Kindergräber aus der Gemarkung Schraplau, Kreis Querfurt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 39, 1955, S. 18-86
7. Zur Entnahme und Aufbewahrung von Materialproben für die Radiokarbon-Methode - Vorgesichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege, Heft 1, 1955, S. 20-22
8. Die Lackfilmmethode, ein wichtiges Hilfsmittel der praktischen Urgeschichtsforschung - Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege, Heft 2, 1955, S. 1-8
9. Zur Ausgrabung von Körpergräbern - Vorgesichtliche Museumsarbeit und Bodendenkmalpflege, Heft 2, 1955, S. 9-15
10. Seit 5 000 Jahren Bauern in Halle. Bausteine zur Ur- und Frühgeschichte von Halle (VII) - Hallesches Monatsheft Heimat und Kultur 2, Heft 6, 1955, S. 26-29
11. Ein schnurkeramisches Gräberfeld von Schafstädt, Kreis Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 40, 1956, S. 51-108
12. Ein bronzezeitlicher Hortfund von Schafstädt, Kr. Merseburg - Ausgrabungen und Funde 1, 1956, S. 224-226
13. Heidensteine in und um Halle. Bausteine zur Ur- und Frühgeschichte von Halle (IX) - Hallesches Monatsheft Heimat und Kultur 3, Heft 1, 1956, S. 19-21
14. (zusammen mit W. A. von Brunn) Vorgesichtliche Salzgewinnung in Halle a. d. Saale - Ausgrabungen und Funde 3, 1958, S. 241-244
15. Eine früheisenzeitliche Scherbe mit Jagddarstellung aus Halle-Trotha - Ausgrabungen und Funde 4, 1959, S. 18-23
16. Neue Gräber des Glockenbecherfriedhofs von Schafstädt, Kr. Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 44, 1960, S. 81-107
17. Das mitteldeutsche Briquetage - Formen, Verbreitung und Verwendung - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 45, 1961, S. 119-225
18. (zusammen mit B. Schmidt) Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1959 - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 46, 1962, S. 351-377
19. (zusammen mit B. Schmidt) Wichtige Fundmeldungen und Neuerwerbungen des Jahres 1960 - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 47, 1963, S. 401-423
20. Eine neue Menhirstatue aus Mitteldeutschland - Ausgrabungen und Funde 8, 1963, S. 32-33
21. Ein Moorweg durch das Große Bruch nordwestlich von Dedeleben, Kr. Halberstadt - Ausgrabungen und Funde 8, 1963, S. 43-47
22. Neue schnurkeramische Funde und eine Menhirstatue aus der Gemarkung Schafstädt, Kreis Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 48, 1964, S. 83-105
23. Ein reich ausgestattetes Grab der Glockenbecherkultur bei Stedten, Kr. Eisleben - Ausgrabungen und Funde 9, 1964, S. 19-22
24. Schnurkeramische Funde vom Ochsenberge bei Hecklingen, Kr. Staßfurt - Ausgrabungen und Funde 11, 1966, S. 25-28
25. (zusammen mit J. Schultze-Motel) Kulturpflanzenabdrücke an schnurkeramischen Gefäßen aus Mitteldeutschland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 51, 1967, S. 119-158
26. Eine seltene Form schönfeldisch verzierter Keramik von Aschersleben - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 51, 1967, S. 159-163
27. Ein schnurkeramisches Vorratsgefäß vom Kugelberg in Weißenfels - Ausgrabungen und Funde 12, 1967, S. 15-18
28. Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik, Teil III, Nordharzgebiet - Berlin 1968
29. (zusammen mit H. Ullrich) Ein trepanierter Schädel aus einem schnurkeramischen Grabe von Königsau, Kr. Aschersleben - Ausgrabungen und Funde 13, 1968, S. 33-39
30. Die Schnurkeramik im westlichen Mitteldeutschland. In: H. Behrens und F. Schlette, Die neolithischen Becherkulturen im Gebiet der DDR und ihre europäischen Beziehungen - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 24, 1969, S. 9-28
31. (zusammen mit J. Schultze-Motel) Kulturpflanzenabdrücke an schnurkeramischen Gefäßen aus

- Mitteldeutschland, Teil II - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 53, 1969, S. 309-344
32. Zwei schnurkeramische Fundkomplexe mit Facettennäkten aus Oberwerschen, Kr. Hohenmölsen, und Warmsdorf, Kr. Staßfurt - Ausgrabungen und Funde 14, 1969, S. 18-23
 33. Besprechung: Miroslav Buchvaldek, Die Schnurkeramik in Böhmen. Mit einem Beitrag von Jaromir Chochol, Zur Anthropologie der böhmischen Schnurkeramik. Praha 1967. 216 S. mit 21 Abbildungen im Text, 30 Karten, 23 Tafeln (Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et Historica, Monographia 19) - Zeitschrift für Archäologie 3, 1969, S. 302-305
 34. Ein neuer schnurkeramischer Fundplatz von Schafstädt, Kr. Merseburg - Ausgrabungen und Funde 15, 1970, S. 24-30
 35. (zusammen mit J. Schultze-Motel) Kulturpflanzenabdrücke an Gefäßen der Schnurkeramik und der Aunjetitzer Kultur aus Mitteldeutschland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 55, 1971, S. 113-134
 36. Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik, Teil IV, Südharz-Unstrut-Gebiet - Berlin 1974
 37. Die Salzproduktion - ein bedeutender Faktor in der Wirtschaft der frühbronzezeitlichen Bevölkerung an der mittleren Saale - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, 1976, S. 373-394
 38. Zwei Moorwege über das Große Bruch bei Dedeleben und Westerbürg. In: J. Schneider, Vom Faustkeil bis zur Kaiserpfalz. 25 Jahre Bodendenkmalpflege im Bezirk Magdeburg - Magdeburg 1980, S. 54-56
 39. Eine Siedlungsgrube der Bernburger Gruppe von Halle-Neustadt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 63, 1981, S. 17-26
 40. Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik, Teil V, Mittleres Saalegebiet - Berlin 1982
 41. Die Geschichte der Sammlungen. Provinzialmuseum - Landesanstalt - Landesmuseum - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 67, 1984, S. 169-179
 42. Die Freilichtanlagen am Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale) - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 67, 1984, S. 197-203
 43. (zusammen mit D. Kaufmann) M. E. Hoppenhaupt, Ausführliche Beschreibung eines alten Heydnischen Grabes - Berlin 1984
 44. Kataloge zur mitteldeutschen Schnurkeramik, Teil VI, Restgebiete und Nachträge - Berlin 1987